

In einer schweizweiten Umfrage, die Teil eines internationalen Surveys ist, berichten Gutachter erstmalig von ihrem Bedarf an mehr versicherungsmedizinischer Evidenz für gängige versicherungsmedizinische Fragen, ihrem grossen Vertrauen in systematische Reviews und Leitlinien und der Notwendigkeit einer evidenzbasierten Begutachtung.

Wissensbedarf unter Gutachtern in der Schweiz

Eine Umfrage unter den Mitgliedern der Swiss Insurance Medicine

Rebecca Weida¹, Wout de Boer¹, Sacha Röschard¹, Regine Lohss¹, Andreas Klipstein²,
Regina Kunz¹

Einleitung

Kernaufgabe von medizinischen Gutachtern ist die Feststellung des medizinischen Sachverhalts im Kontext eines versicherten Schadens. Diese Feststellung dient den Sachbearbeitern als Grundlage für die Entscheidung über allfällige Versicherungsleistungen. Wie in der Patientenversorgung benötigen Ärzte auch für ihre gutachterlichen Tätigkeiten wissenschaftliche Erkenntnisse, um die an sie gerichteten Fragen valide zu beantworten.

Während es in der klinischen und ambulanten ärztlichen Tätigkeit inzwischen eine Vielzahl von Studien zu Wissensbedarf und Verhalten bei Informationssuche gibt, durchgeführt in unterschiedlichen Arbeitsbereichen – ambulant, stationär, Notfallstation, Sprechstunde oder in der Pädiatrie, der Chirurgie, der Gynäkologie, der Neurologie und der Psychiatrie – und für diverse Ausbildungsgrade – Student, Unterassistent, Weiterbildungsassistent, Facharzt, erfahrener Oberarzt –, existiert nach unseren Kenntnissen keine vergleichbare Untersuchung im Kontext der Versicherungsmedizin.

Mit dieser Umfrage wollten wir mehr Kenntnisse darüber erhalten, in welchen Bereichen, zu welchen Themen und versicherungsmedizinischen Aufgaben Fachpersonen in der Versicherungsmedizin, insbesondere gutachterlich tätige Ärztinnen und Ärzte, mehr wissenschaftlich fundiertes Wissen benötigen, um valide Entscheidungen zu treffen und Empfehlungen abzugeben. Wir wollten eine bessere Vorstellung davon gewinnen, wie Experten aktuell vorgehen, um an entsprechendes Wissen zu gelangen. Des Weiteren wollten wir erfahren, wie Gutachter die Rolle der evidenzbasierten

¹ Evidence-based Insurance Medicine, EbIM, Forschung & Bildung, Departement Klinische Forschung, Universität und Universitätsspital Basel

² Past president, Swiss Insurance Medicine www.swiss-insurance-medicine.ch

Medizin (ebm) in der Begutachtung sehen und ihre bisherigen Erfahrungen und Selbstwahrnehmung in Bezug auf Trainingsbedarf erheben. Insbesondere wollten wir – als Vertreter von Cochrane Insurance Medicine Schweiz – auch ihren Wissensstand zu Cochrane als einer zentralen Organisation der evidenzbasierten Medizin und zu Cochrane Insurance Medicine kennenlernen.

Die Umfrage wurde zum einen in sieben europäischen Ländern und zum anderen mit den Teilnehmern von zwei internationalen versicherungsmedizinischen Kongressen, EUMASS 2016 und ICLAM 2016, durchgeführt. In diesem Artikel berichten wir über die Ergebnisse der Schweizer Umfrage.

Methodik

Sieben Experten in Versicherungsmedizin und mit Forschungsexpertise entwickelten die Umfrage. Sie kamen aus der Schweiz (R. Weida, W. de Boer, R. Kunz), den Niederlanden (J. Hoving, F. Scheefsma), Schweden (E. Friberg), und Kanada (J. Busse). Die Umfrage wurde in der Schweiz, Deutschland, Belgien, Frankreich, Schweden, den Niederlanden, Spanien und Finnland und an zwei internationalen Kongressen (ICLAM, EUMASS) durchgeführt.

Die 26 Fragen der Umfrage behandelten sechs Themen: Subjektives Bedürfnis nach Information und Training (5 Fragen), Verhalten bei der Suche nach Informationen (4 Fragen), Kenntnisse über und Einstellungen zur evidenzbasierten Medizin und Cochrane (10 Fragen), aktuelles Tätigkeitsgebiet und Arbeitserfahrung (4 Fragen), soziodemografische Angaben (3 Fragen).

Wir benutzten geschlossene, halb-offene und offene Fragen mit einer oder mehreren Antwortmöglichkeiten und berichten die Ergebnisse als absolute und relative Häufigkeiten. Bei einigen Fragen, vor allem bei Antworten auf einer Likert-Skala, dichotomisierten wir die Antworten, indem wir Antwort-Optionen zusammenfassten (z. B. «... sie fühlten sich mit Englisch ... sehr sicher» und «... eher sicher» wurde zusammengefasst als «(eher) sicher»). Auf der Webseite von Cochrane Insurance Medicine insuredmed.cochrane.org und der Webseite von Evidence-based Insurance Medicine, EbIM, Forschung&Bildung www.unispital-basel.ch/ebim finden sich die vollständigen Auswertungen der Umfrage.

Alle Mitglieder von Swiss Insurance Medicine, SIM, (www.swiss-insurance-medicine.ch), die zum Zeitpunkt der Umfrage gutachterlich tätig waren, erhielten die webbasierte Umfrage zugestellt. Aufgrund der anonymen Durchführung war es nicht möglich, Aussagen über Personen zu machen, welche die Umfrage nicht beantwortet haben. Die Umfrage wurde im Sommer 2016 mit der Software Survey Gizmo durchgeführt. Die Durchführung erfolgte ohne externe Finanzierung.

Um den Lesern von Suva Medical einen Vergleich der Antworten aus der Schweiz mit den internationalen Antworten zu ermöglichen, berichten wir die internationalen Ergebnisse mit insgesamt 782 Beteiligten zusätzlich in eckiger Klammer.

Ergebnisse

Merkmale und Eigenschaften der Teilnehmer

Die Umfrage wurde an die 667 gutachterlich tätigen Mitglieder der Swiss Insurance Medicine versandt, von denen 288 antworteten. Die Antwortrate war mit 43 % befriedigend. Der Frauenanteil betrug 33 % [47 %]. Im Schnitt waren die Befragten 56 [52] Jahre alt und bearbeiteten seit 23 [21] Jahren versicherungsmedizinische Fragen. Die meisten Teilnehmer waren Ärzte, mit Patientenkontakt (60 %) [48 %] oder ohne Patientenkontakt (17 %) [19 %]. Ein Viertel arbeitete in einer leitenden Funktion (25 %) [19 %], ein Fünftel waren Fachpersonen in der Gesundheitsversorgung (19 %) [36 %]. Im Bildungsbereich der Versicherungsmedizin engagierten sich 11 % [11 %]. Die Tätigkeitsbereiche bezogen sich auf typische versicherungsmedizinische Aufgaben: Beurteilung von Arbeitsfähigkeit und Invalidität (82 %) [82 %], Förderung der Wiedereingliederung (64 %) [58 %], Krankschreibung (46 %) [41 %], Bewertung von Gesundheitsrisiken (18 %) [27 %] und das Monitoring von Leistungen der Gesundheitsversorgung (17 %) [23 %].

Informationsbedarf für medizinische Themen und versicherungsmedizinische Aufgaben

Die Gutachter erlebten bei ihrer Arbeit häufig einen Bedarf nach wissenschaftlicher Evidenz. Einmal pro Woche oder häufiger (65 %) [73 %] befanden sich die Teilnehmenden in Situationen, in denen sie eigentlich nach wissenschaftlicher Evidenz suchen sollten, 21 % [20 %] erfuhren einen solchen Informationsbedarf mindestens einmal pro Monat und nur 14 % [7 %] seltener als einmal pro Monat. Dabei war der Zugang zu wissenschaftlicher Evidenz per se nicht substantiell eingeschränkt, 85 % [85 %] verfügten über Zugang zu PubMed und wissenschaftlichen Zeitschriften.

Gefragt nach medizinischen Themen mit hohem Bedarf für Evidenz wurden an erster Stelle psychische Störungen (66 %) [79 %] genannt, gefolgt von arbeitsmedizinischen Themen (44 %) [65 %] und Störungen des Bewegungsapparats (43 %) [67 %]. Verletzungen und Traumen (25 %) [46 %], Krebsleiden (15 %) [42 %] und Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems (9 %) [37 %] wurden – anders als im internationalen Survey – seltener berichtet.

Auch in Bezug auf ihre versicherungsmedizinischen Aufgaben identifizierten die Teilnehmenden besonderen Evidenzbedarf: Bestimmung der Arbeitsfähigkeit (69 %) [64 %], Feststellung von subjektiven Beeinträchtigungen wie Müdigkeit oder Schmerzen (54 %) [47 %], Ermittlung der Prognose für eine Rückkehr an den

Arbeitsplatz (44 %) [51 %], wirksame Massnahmen zur beruflichen Wiedereingliederung (27 %) [33 %] bzw. zur beruflichen Rehabilitation (17 %) [19 %]. Studien zur Ermittlung der Krankheitsprognose (22 %) [32 %], wirksame therapeutische Massnahmen (10 %) [16 %] und Einschätzung von Gesundheitsrisiken (9 %) [18 %] waren weniger gefragt.

Zugriff auf (versicherungs-) medizinisches Wissen

Informations- und Wissensquellen: Stiessen die Fachpersonen auf versicherungsmedizinische Probleme, für die sie tatsächlich Wissen einholten, zogen sie am häufigsten Leitlinien zu Rate (76 %) [79 %] oder wandten sich an Kolleginnen und Kollegen (62 %) [66 %]. Sie lasen in Lehrbüchern nach (52 %) [50 %], besuchten dazu gezielt wissenschaftliche Konferenzen (49 %) [44 %] oder suchten in Wikipedia (28 %) [38 %].

Zur konkreten Beantwortung ihrer Fragen vertrauten sie vor allem auf Leitlinien (73 %) [79 %] und systematische Reviews (56 %) [60 %]. Beispielfälle (41 %) [40 %] und Primärstudien (34 %) [35 %] wurden weniger häufig konsultiert. Dabei fielen die Einschätzungen, in welchem Ausmass diese Wissensquellen aktuell und sachlich richtig seien, durchaus unterschiedlich aus (Abbildung). Die höchste Glaubwürdigkeit besaßen systematische Reviews (sehr sicher + eher sicher: 89 %), gefolgt von Leitlinien (79 %), Lehrbüchern (74 %), Konferenzen (68 %) und Primärstudien (60 %). Trotz ihres Beliebtheitsgrades war das Vertrauen in Kolleginnen und Kollegen (41 %), Wikipedia (33 %) und Beispielfälle (36 %) eher ambivalent bis gering.

Evidenzbasierte Versicherungsmedizin und Cochrane Insurance Medicine

Insgesamt glaubten die Teilnehmenden, dass Evidenzbasierung dazu beitragen kann, die versicherungsmedizinische Entscheidungsfindung zu verbessern (91 %) [95 %]. Dabei hatten 48 % [50 %] der Teilnehmenden in den letzten 10 Jahren einen Kurs für evidenzbasierte Medizin (ebm) besucht. Auf die Frage nach ihren Fertigkeiten in typischen ebm-Kompetenzen gaben ungefähr die Hälfte gute Kompetenzen beim Auffinden (46 %) [53 %], und Lesen (60%) [64%] der Reviews an, bei der Interpretation der Studienresultate (41%) [44%] und ihre Anwendung auf den Fall (43 %) [47 %] an. Entsprechend würde die andere Hälfte ein Training in diesen Fertigkeiten begrüßen: Ihre Schwerpunkte wären das Auffinden von Reviews (46 %) [47 %], das Lesen (37 %) [37 %], ihre Interpretation (51 %) [53 %] und die Anwendung auf den vorliegenden Fall (46 %) [47 %]. Die englische Sprache, in der die Mehrheit der wissenschaftlichen Literatur verfasst wird, machte den meisten Teilnehmern keine (grösseren) Probleme. So fühlen sich 74 % [72 %] mit Englisch als passiver Arbeitssprache (eher) sicher.

Geringe Vertrautheit mit Cochrane und Cochrane Insurance Medicine

Der Vertrautheitsgrad mit Cochrane und seinen Aktivitäten war gering: Ein Drittel der Teilnehmer (30 %) [30 %] hatte noch nie von Cochrane gehört, während 57 % [62 %] schon einmal davon gehört hatte, aber Ziele und Aufgaben der Organisation

nicht sicher benennen konnte. Nur 4 % [8 %] gaben an, Cochrane und deren Aktivitäten gut zu kennen. Kein Teilnehmer berichtete über ein aktuelles oder früheres Engagement innerhalb von Cochrane. Auf die Frage nach einem Zugang ihrer Organisation zur Cochrane Library, der elektronischen Datenbank von Cochrane mit den Cochrane Reviews und Meta-Analysen, meldeten 37 % [30 %] einen solchen in ihrer Organisation. 50 % [50 %] hatten mindestens einmal in der Cochrane Library nach Reviews gesucht.

Cochrane Reviews berichten die Ergebnisse für unterschiedliche Zielgruppen und in unterschiedlichen Flughöhen – als gut lesbare Zusammenfassung in Laiensprache, mit wenig Zahlen und medizinischen Fachausdrücken, als kurze Fachinformation für Ärzte und als ausführlichen Forschungsbericht mit fünfzig und mehr Seiten. Gefragt nach der Verständlichkeit der unterschiedlichen Formate fanden 69 % [70 %] der Teilnehmer die Zusammenfassung in Laiensprache und die Fachinformation zum Review (eher) leicht verständlich, den ganzen Cochrane Review aber nur 15 % [17 %] als (eher) leicht (40 %) [38 %] zugänglich.

Diskussion

Dies ist die erste Umfrage in der Schweiz, die bei Gutachtern den Bedarf an spezifischem versicherungsmedizinischen Wissen für ihre gutachterliche Tätigkeit erhebt. Dabei berichten Gutachter einen substantiellen Bedarf an besser fundiertem Wissen vor allem für Kernthemen der Begutachtung, seien es medizinische Themen wie psychische Störungen oder Störungen am Bewegungsapparat oder versicherungsmedizinische Aufgaben wie Bestimmung der Arbeitsfähigkeit oder Prognose der Wiedereingliederung. Systematische Reviews und Leitlinien haben die höchste Glaubwürdigkeit und dienen Gutachtern als Informationsquellen erster Wahl. Der evidenzbasierten Medizin wurde für die Begutachtung einhellig das Potential zugesprochen, die versicherungsmedizinische Entscheidungsfindung zu verbessern. Allerdings äusserten die Hälfte der Teilnehmer Trainingsbedarf in den Grundfertigkeiten der ebm (s. o.). Trotz des grossen Zuspruchs zur evidenzbasierten Medizin war der Kenntnisgrad von Cochrane, seinen Zielen und Aktivitäten, gering. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer hatte noch nie von Cochrane gehört oder nur vage Vorstellungen zu der Organisation. .

Mit dem Versand der Umfrage über Swiss Insurance Medicine wurden ein Grossteil der in der Schweiz tätigen Gutachter zur Teilnahme eingeladen. Inwieweit die Antwortenden repräsentativ waren oder inwieweit das Thema mehr kritische Gutachter mit Interesse für eine evidenzbasierte Begutachtung und versicherungsmedizinische Entscheidungsfindung angesprochen hat, lässt sich nicht feststellen. Aus eigenen Beobachtungen antwortete ein überraschend hoher Anteil an Teilnehmern, mit der evidenzbasierten Medizin gut vertraut zu sein, was in einem gewissen Wider-

spruch zu dem geringen Kenntnisstand über Cochrane steht. Andererseits entsprechen diese Angaben ziemlich genau dem internationalen Survey. Möglicherweise hat eine ähnliche Selektion an Gutachtern auch international stattgefunden.

Dass sich im Survey primär Themen der Invalidenversicherung als problematisch herauskristallisierten und weniger solche der Unfallversicherung (Verletzung/Trauma) oder der Privatversicherungen (Gesundheitsrisiken), reflektiert die vergleichsweise hohe Anzahl an Gutachtern, die für die Invalidenversicherung tätig sind. Der Rückschluss, dass das versicherungsmedizinische Wissen in den anderen Versicherungsbereichen besser gesichert sei, lässt sich aus den Umfrageergebnissen jedenfalls nicht abzuleiten.

Nicht nur in Bezug auf die evidenzbasierte Medizin, auch in anderen Bereichen fanden sich in der Schweizer Umfrage überraschend ähnliche Ergebnisse wie im internationalen Survey. Dies belegt, dass die beobachteten Defizite in der Begutachtung nicht nur in der Schweiz, sondern länder- und systemübergreifend erlebt werden und unterstützt die Forderung nach intensiven nationalen und internationalen Bemühungen, die identifizierten Evidenzlücken mit geeigneten Studien zu schliessen und die Ergebnisse in der internationalen Literatur zu publizieren. Allerdings stellt sich hier bereits die Frage, an welche Organisationen und Institutionen eine solche Forderung zu richten sei.

Unsere Umfrage hat die Gutachter nicht gefragt, woran es liegen könnte, dass bei den Kernthemen der Versicherungsmedizin ein so grosses Defizit an Wissen wahrgenommen wird. Gibt es zu den Themen keine Studien? Sind vorhandene Studien schwer aufzufinden, da sehr verstreut publiziert? Oder begnügen sich die Versicherer und in letzter Instanz die Gerichte mit gut formulierten Expertenmeinungen? Aus unserer eigenen Forschungsarbeit am EbIM haben wir den Eindruck gewonnen, dass alle drei Hypothesen zutreffen: Es gibt zu wenig Primärstudien und systematische Reviews mit spezifischen Fragestellungen aus der Versicherungsmedizin. Das Gebiet – in den meisten Ländern keine eigene Fachdisziplin – ist sicher unzureichend erforscht. Die vorhandenen Studien sind in Zeitschriften aller Fachrichtungen publiziert. Es existiert keine internationale Zeitschrift mit dem ausdrücklichen Zweck, versicherungsmedizinische Primärstudien und entsprechende Reviews zu publizieren. Und Juristen, denen in ihrer eigenen Disziplin, der Jurisprudenz, die Meinung von Experten als Grundlage der Entscheidungsfindung dient, sind mit der Methodik und Aussagekraft der klinisch-epidemiologischen Forschung für die Entscheidungsfindung in der Medizin unzureichend vertraut.

Cochrane Insurance Medicine unternimmt verschiedene Bemühungen, um den Zugang zu relevanten Studien zu verbessern. So findet sich unter dem Stichwort «Evidence on the Web» auf der Webseite von Cochrane Insurance Medicine insuredmed.cochrane.org/evidence eine erste Pilotuntersuchung für eine Datenbank

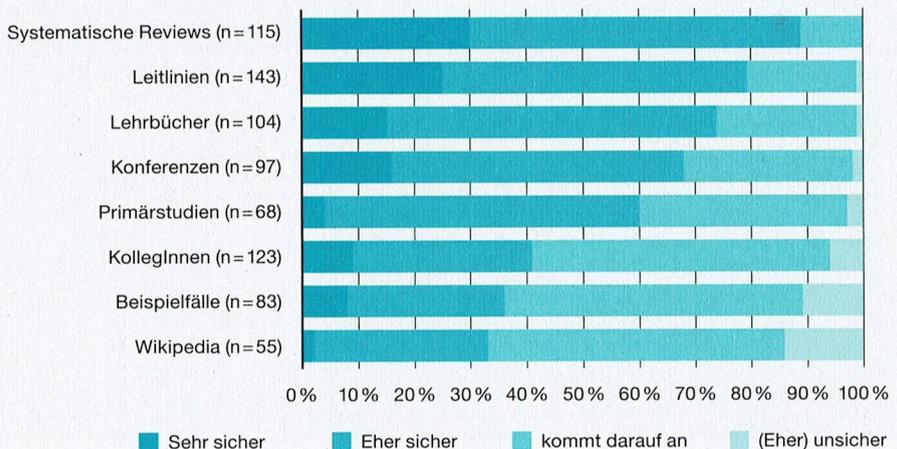
mit versicherungsmedizinischen Studien. Des Weiteren wurde in Cochrane Reviews die Prävalenz von versicherungsmedizinischen Endpunkten, wie z. B. Krankheitstage, Arbeitsfähigkeit, berufliche Wiedereingliederung untersucht (in Vorbereitung zur Veröffentlichung).

Die Fragen zu denjenigen Themen, bei denen im Rahmen der Umfrage ein erhöhter Bedarf an empirischen Grundlagen erhoben worden war (psychische Störungen, Arbeitsfähigkeit, berufliche Wiedereingliederung), waren in der Umfrage breit und allgemein formuliert. Eine weitere Konkretisierung mit spezifischen Fragen ist erst nach Auswertung des Surveys möglich. Die weiterführende Operationalisierung, welches Fachwissen in diesen Bereichen konkret fehlt, um die versicherungsmedizinischen Aufgaben valide zu erfüllen, wird derzeit in einem Nachfolgeprojekt durch EbIM (Evidence-based Insurance Medicine, am Departement Klinische Forschung von Universität und Unispital Basel) untersucht.

Schlussfolgerung

In einer schweizweiten Umfrage berichteten Gutachter über substantielle Evidenzlücken zu gängigen versicherungsmedizinischen Themen und Aufgaben und attestieren einer evidenzbasierten Versicherungsmedizin ein grosses Potential zur Verbesserung der Begutachtung. Die Erfassung vorhandener Evidenz in einer versicherungsmedizinischen Datenbank mit niedrighschwelligem Zugang dazu wären rasch realisierbare Schritte zur Verbesserung der Situation. Cochrane Insurance Medicine bietet dazu Ansätze. Mittelfristig müssen die identifizierten Evidenzlücken gezielt mit versicherungsmedizinischer Forschung geschlossen werden.

Frage aus der Schweizer Umfrage: Wie sicher sind Sie, dass die Information, die Sie erhalten, aktuell und sachlich richtig ist?



Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Regina Kunz
EbIM Forschung & Bildung
Departement Klinische Forschung
Universität und Universitätsspital Basel
regina.kunz@usb.ch